

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 52 (1979)

Heft: 12: Festliche Musik = Musique = Musica = Music

Artikel: Die Geschichte der Orgel in der Schweiz = Histoire de l'orgue en Suisse = Storia dell'organo in Svizzera

Autor: Jakob, Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-774947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

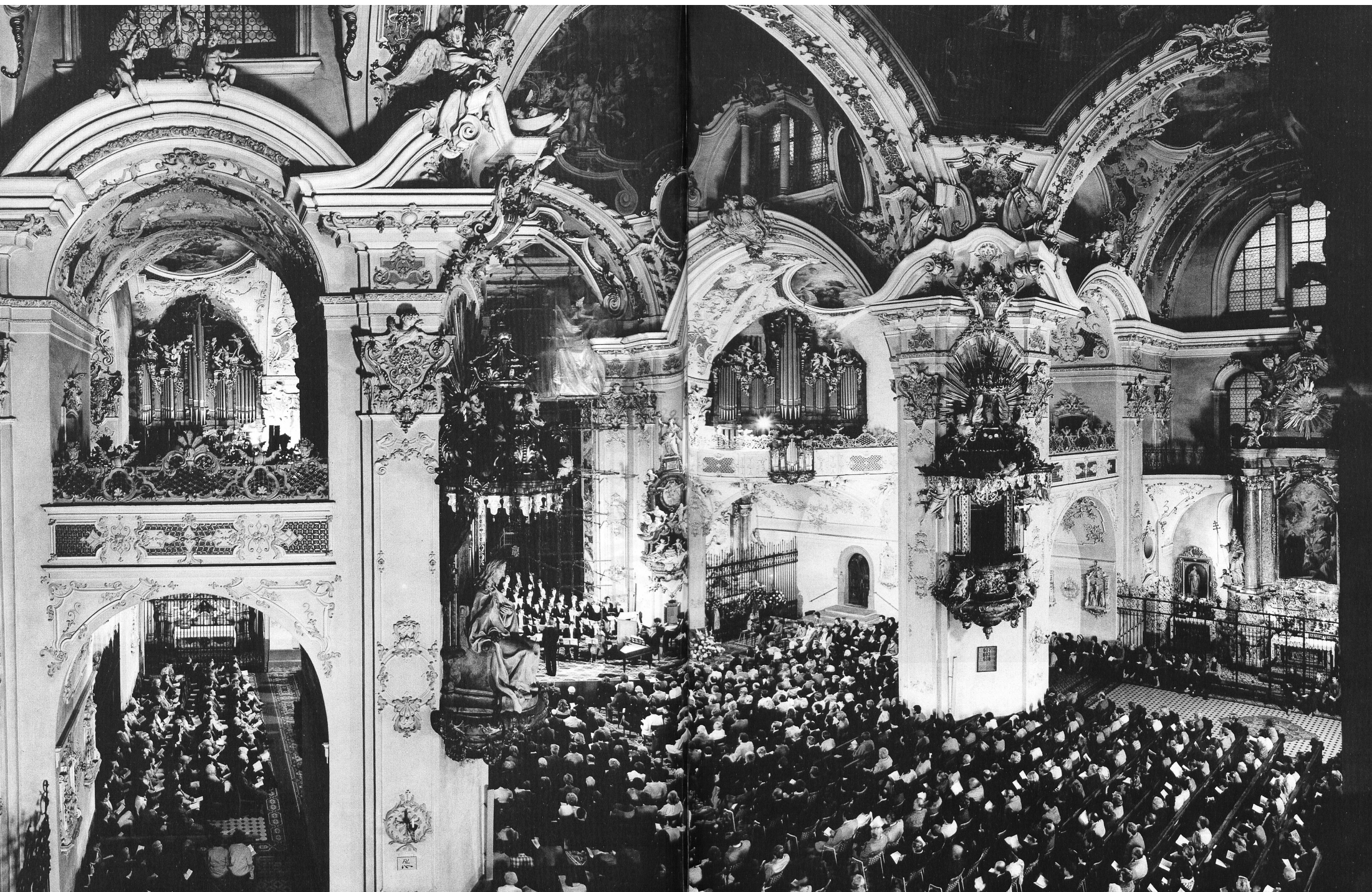
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>





Engelskonzert. Ausschnitt aus der Darstellung von Mariae Himmelfahrt im Retabel des Hauptaltars der Kirche St-Maurice in Fribourg. Die Figuren, aus Lindenholz geschnitzt, sind ein Werk von Peter Spring, um 1600

Concert angélique. Fragment de la représentation de l'Assomption sur le retable du maître-autel de l'église St-Maurice à Fribourg. Les personnages ont été sculptés en bois de tilleul par Peter Spring vers 1600

Concerto di angeli. Particolare della rappresentazione dell'Assunzione di Maria nel retable dell'altare principale della chiesa di St-Maurice a Friburgo. Le figure, intagliate nel legno di tiglio, sono dovute a Peter Spring, verso il 1600

Angelic concert. A section of the portrayal of the Assumption of the Blessed Mary in the retable of the high altar in St. Maurice church, Fribourg. The figures carved from linden wood are the work of Peter Spring, ca. 1600

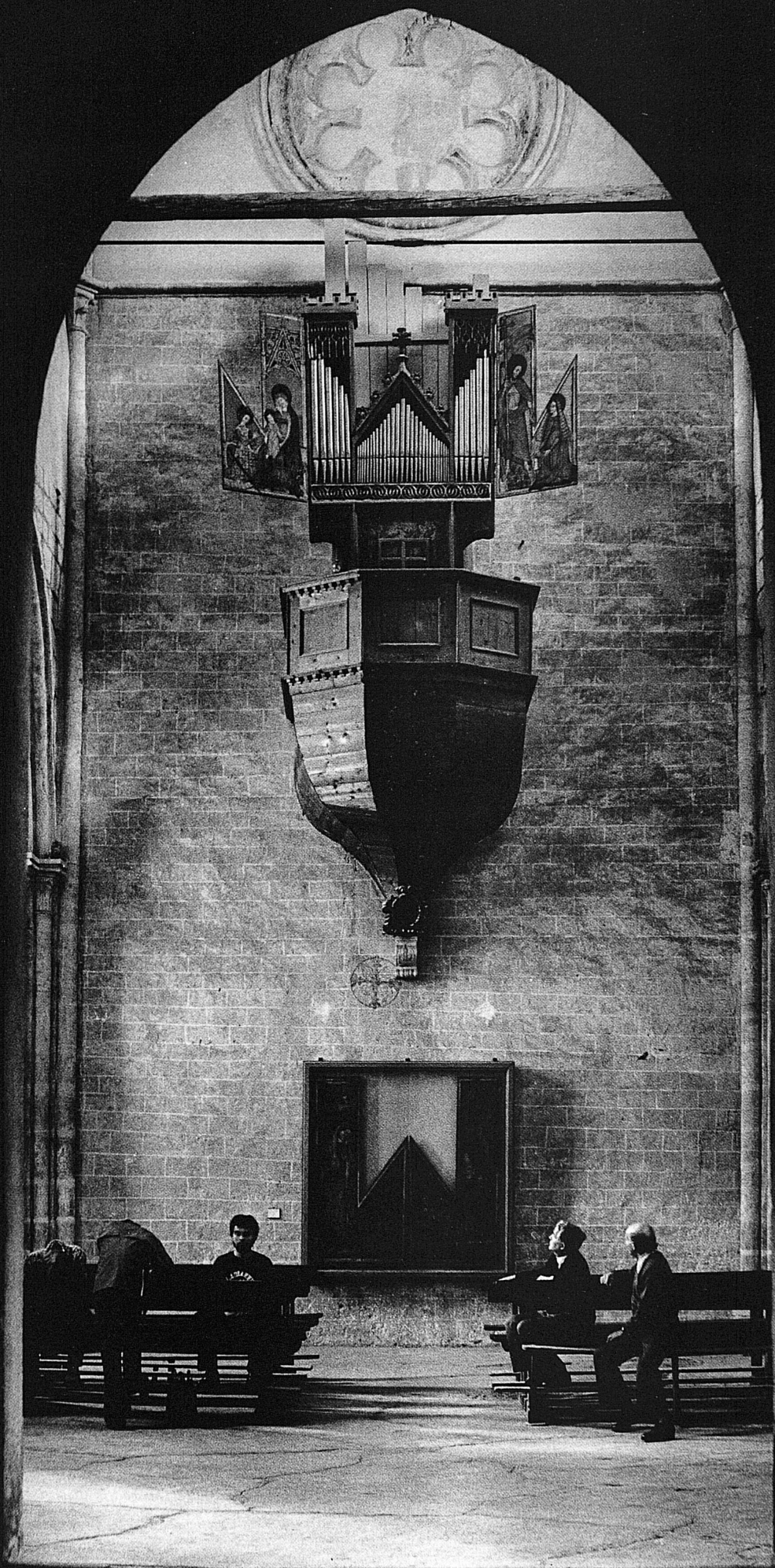


Eine historische Aufnahme aus dem Jahr 1957: Albert Schweitzer (1875–1965), der «Urwalddoktor», Theologe, Philosoph, Bachkenner und Orgelexperte an der Orgel der Kirche von Uetendorf BE, einer Kopie der Orgel, die er in Günsbach im Elsass gebaut hatte

Photo historique datant de 1957: Albert Schweitzer (1875–1965), le «médecin de la jungle», théologien, philosophe, spécialiste de Bach, organiste, à l'orgue de l'église d'Uetendorf BE, qui est une réplique de l'orgue qu'il avait lui-même construit à Günsbach en Alsace

Una fotografia storica del 1957: Albert Schweitzer (1875–1965) teologo, filosofo, conoscitore di Bach e esperto organista è colto mentre suona nella chiesa di Uetendorf BE; si tratta di una copia dell'organo da lui costruito a Günsbach in Alsazia

A historic reproduction from the year 1957: Albert Schweitzer (1875–1965), the “jungle doctor”, theologian, philosopher, Bach expert and organist in the church of Uetendorf, Berne, a copy of the organ which he built at Günsbach in Alsace

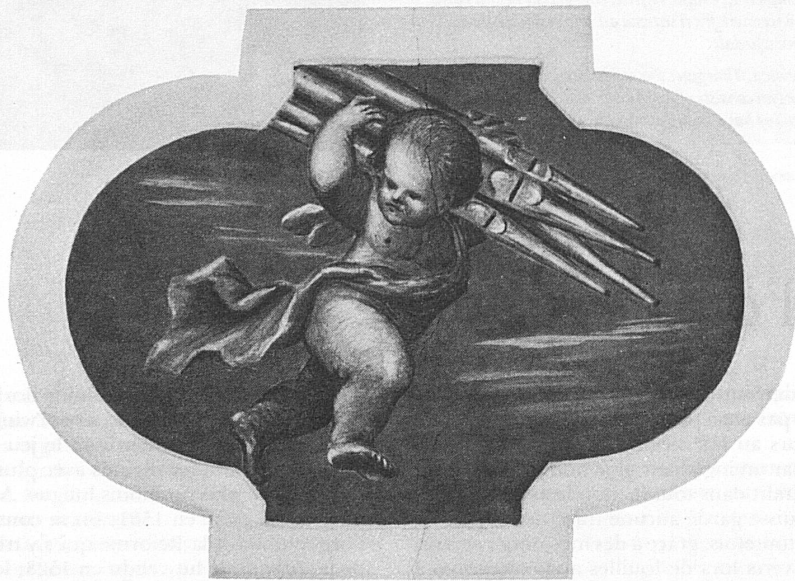


Die Geschichte der Orgel in der Schweiz

Die Orgel gilt uns heute vor allem als sakrales Kircheninstrument. Dies trifft aber für lange Zeitabschnitte ihrer Geschichte nicht zu, reicht doch ihr Ursprung ins dritte vorchristliche Jahrhundert zurück. Die Orgel wurde vom griechischen Techniker Ktesibios in Alexandrien im heutigen Ägypten erfunden, wurde rasch beliebt und verbreitete sich über die ganze sogenannte «Alte Welt». In der Schweiz fehlen leider jegliche Spuren der Orgel zur Römerzeit. Aus zahlreichen ausländischen archäologischen Funden (Mosaik, aber auch Orgelreste selbst) wissen wir aber, dass die antike Orgel nicht zum heidnischen Tempeldienst benützt wurde, sondern als Freiluftinstrument im Zirkus und in der Arena. Erst im 9. Jahrhundert wurde die Orgel «christianisiert». Seit dem Hochmittelalter ist sie dann schliesslich als wichtigstes Kircheninstrument bekannt. Das erste konkrete Datum für die Schweiz ist das Jahr 1303: an Pfingsten dieses Jahres wurde die erste bekannte Orgel des Basler Münsters eingeweiht. Die älteste erhaltene Orgel ist die berühmte «Schwalbennestorgel» in der burgähnlichen Kirche von Valère, einem der Felshügel bei Sion VS. Aufgrund irrtümlicher Annahmen wird diese Orgel auf das Jahr 1390 datiert. In Wirklichkeit ist das Werk jedoch undatiert und dürfte etwa um 1420/1430 entstanden sein. Im Verlaufe des 15. und frühen 16. Jahrhunderts erhielten etwa zwanzig grössere Kirchen und Klöster der Schweiz ihre ersten Orgeln. Auf diese erste Blüte der Orgelbaukunst in unserem Lande fiel mancherorts der herbe Reif der Reformation (Zwingli, Calvin) mit ihrem Orgelverbot. Das Orgelverdict war jedoch regional verschieden hart und dauerte auch unterschiedlich lange an. In Basel dauerte das Orgelspielverbot beispielsweise nur bis 1561; die damals noch immer vorhandene vorreformatorische Orgel wurde einfach wieder hergerichtet. In Bern wurde die Münsterorgel im Jahre 1528 verkauft; der Beschluss zur Wiedereinführung des Orgelspiels und zur Neuanschaffung einer Münsterorgel wurde vom Rat im Jahre 1726 gefasst. In Zürich hingegen wurden die

Orgeln 1527 gänzlich vernichtet, und das Orgelverbot blieb bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein in voller Gültigkeit. Die französischsprachige Schweiz (Genf und Lausanne) erhielt ihre ersten nachreformatorischen Orgeln aber auch bereits im 18. Jahrhundert.

Bis zum Ausbruch der Neuzeit war der abendländische Orgelbau «international», das heisst in der ganzen damaligen Kulturwelt etwa gleich. Nationale Unterschiede und Besonderheiten entwickelten sich ganz erst vom 16. bis 18. Jahrhundert. In dieser Zeit freilich prägten sich ganz verschiedene Orgeltypen: der italienische, der iberische, der englische, der französische, der nord- und süddeutsche, alle mit ihren charakteristischen Merkmalen, auf welche einzutreten hier leider der Raum fehlt. Eine Eigenheit der Schweiz besteht bekanntlich darin, dass sie keine selbständige «Kultureinheit» bildet, sondern aus Randzonen verschiedener Kulturen zusammengesetzt erscheint. Hievon macht auch der historische Schweizer Orgelbau keine Ausnahme. Im Tessin und in den südlichen Tälern Graubündens finden sich deshalb Orgeln altitalienischen Stils, in der Westschweiz ist der Einfluss Frankreichs spürbar, und in der alemannischen Mittel- und Nordschweiz sind die elsässischen und süddeutschen Stilelemente stark vertreten. Besonders reizvoll sind jene Orgeln, welche stilistische Eigenheiten einer andern Region übernehmen und zu einer neuen Synthese führen. Diese Mischungen sind typisch schweizerisch und nicht minder wertvoll als «artreine» Typen. Nach der technischen Revolution im 19. Jahrhundert wird der Orgelbau unter Verwischung der nationalen Besonderheiten wieder uniformer. Im sogenannten «Fabrikorgelbau» der letzten Jahrhundertwende finden von Stockholm bis Neapel und von London bis Prag gleiche oder zumindest ähnliche Konstruktions- und Gestaltungsideen ihren Ausdruck. Dieser fälschlicherweise «romantisch» genannte Orgelbau führte zwangsweise zu einer Dekadenz, denn angeblich technischer «Fortschritt» führt im Instrumentenbau selten zu musikalischem und klang-



◀ Die gotische Schwalbennestorgel in der Kirche Valeria bei Sitten aus der Zeit um 1420–1430 ist eine der ältesten spielbaren Orgeln der Welt. Die hölzernen Pedalpfeifen stammen von einem Umbau Ende 17. Jahrhundert. Die Innenseiten der bemalten Flügel von Peter Maggenberg, 1435, zeigen links die mystische Vermählung der hl. Katharina, rechts Maria Magdalena zu Füssen Christi. Die Aussenseiten mit der Verkündigung sind jetzt getrennt unten aufgehängt

L'orgue gothique en nid d'hirondelle de l'église de Valère à Sion, qui date de la période 1420–1430, est une des plus anciennes orgues encore jouables dans le monde. Les tuyaux de pédale en bois sont dus à une transformation à la fin du XVII^e siècle. Les faces intérieures des volets peints par Peter Maggenberg en 1435 montrent, à gauche, le mariage mystique de sainte Catherine et, à droite, Marie Madeleine aux pieds de Jésus. Les faces extérieures avec l'Annonciation sont suspendues au-dessous séparément

L'organo gotico detto a nido di rondine nella chiesa della Valère presso Sion risale agli anni 1420–1430 ed è uno dei più vecchi in funzione nel mondo. La parte interna delle ali dipinte da Peter Maggenberg nel 1435 mostrano, a sinistra, le nozze mistiche di Santa Caterina e a destra Maria Maddalena ai piedi di Gesù. Le parti esterne che illustrano l'annunciazione sono ora staccate e appese più in basso

The gothic swallow's nest organ in the Valeria church by Sion dating from 1420–1430 is one of the oldest playable organs in the world. The wooden pedal pipes originate from a reconstruction at the end of the 17th century. The insides of the painted wings of Peter Maggenberg, 1435, portray the mystic marriage of St. Catharina on the left and Mary Magdalene at the feet of Christ on the right. The outsides with the proclamation are now hung separately below

lichem Gewinn. Die Gegenkräfte zu dieser Entwicklung liessen denn auch nicht lange auf sich warten. Die sogenannte «Orgelbewegung» der späten zwanziger Jahre führte wieder zurück zu den alten, jahrhundertlang bewährten Konstruktionsprinzipien. Insbesondere hat sich seit her die rein mechanische Übertragungsart von der Klaviertaste zur Pfeife wieder durchgesetzt und die angeblich moderneren pneumatischen und elektrischen Systeme verdrängt.

Die Geschichte des Schweizer Orgelbaues wäre aber unvollständig, wenn neben der grossen Kirchenorgel nicht auch der profane Hausorgelbau kurz zur Sprache käme. Im 17. und frühen 18. Jahrhundert besass beinahe jedes herrschaftliche Haus in den grösseren Städten eine Hausorgel: sie war hierzulande der Vorgänger des Cembalos und des noch späteren Klaviers. Aus dieser Hochblüte des städtischen Kleinorgelbaues sind leider nur ganz vereinzelte Exemplare erhalten. Aus späteren provinziellen Ablegerschichten hingegen sind noch zahlreiche Instrumente erhalten. Besonders bekannt und berühmt sind die Hausorgeln aus dem Ostschweizer Toggenburg und aus dem Berner Emmental. Erhaltene Notenhefte zeigen, dass man diese Instrumente nicht nur zur häuslichen Andacht benützt hat, sondern auch zum geselligen Zusammensein bei Singen und Tanz. Offenbar ist die profane Seitenlinie der Orgel nie ganz abgebrochen, sondern läuft von der antiken Wasserorgel durch bis zur Kinoorgel der Stummfilmzeit und zum Instrument im reinen Konzertsaal. Zahlenmässig überwiegt indessen doch der sakrale Orgelbau für kirchliche Zwecke.

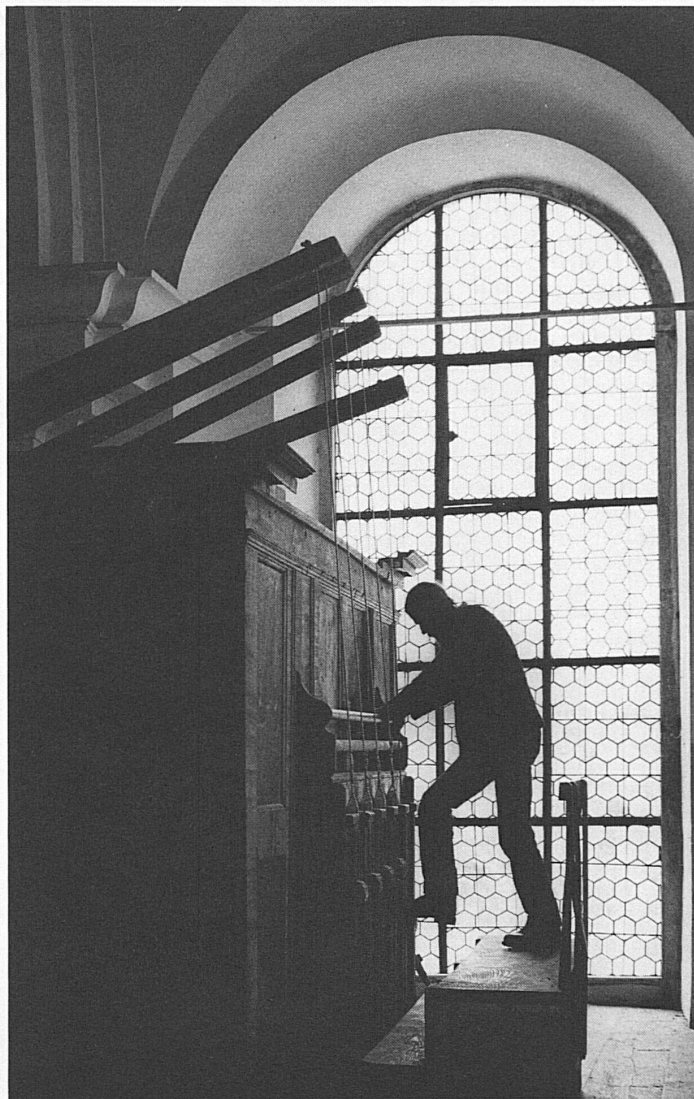
Friedrich Jakob

Klosterkirche St. Katharimental bei Diessenhofen TG. Die alte Balganlage zur Erzeugung des für das Orgelspiel benötigten Winds besteht aus fünf Blasbälgen, sogenannten Froschmäulern, die vom Kalkanten durch Niedertreten bedient werden. Der Organist hat heute die Wahl zwischen elektrischem Motorenwind und dem alten Kalkantenwind

Eglise du couvent St. Katharimental près de Diessenhofen TG: l'ancienne soufflerie de l'orgue se compose de cinq soufflets qui sont actionnés avec les pieds par les tireurs de soufflets. L'organiste peut choisir aujourd'hui entre la soufflerie électrique et l'ancienne soufflerie mécanique

Chiesa del convento di St. Katharimental presso Diessenhofen TG. Il vecchio mantice che produce il vento per suonare l'organo si compone di cinque soffiotti collegati ai pedali mossi da un addetto. Oggigiorno l'organista può scegliere fra il sistema ad aria prodotta da un motore elettrico e quella del vecchio mantice a pedali

St. Katharimental abbey church at Diessenhofen, Thurgau. The old bellows system for producing the wind necessary to play the organ consists of five blower bellows operated by treading the organ blowers. The organist today has a choice of wind from an electric motor or the old blower bellows



Histoire de l'orgue en Suisse

De nos jours, l'orgue est considéré surtout comme un instrument de musique sacrée. Mais il n'en fut pas ainsi pendant de longues périodes; cet instrument remonte d'ailleurs au III^e siècle avant notre ère. Il fut inventé à Alexandrie d'Égypte par un ingénieur grec nommé Ktesibios. Aussitôt très apprécié, il se répandit dans tout le monde antique. Nous n'avons malheureusement en Suisse gardé aucune trace des orgues de l'époque romaine. Nous savons toutefois, grâce à des mosaïques et aussi à des fragments d'orgue découverts lors de fouilles archéologiques à l'étranger, que l'orgue antique ne servait pas d'instrument de culte dans les temples païens, mais d'instrument de plein air au cirque et dans l'arène.

L'orgue n'a été «christianisé» qu'au IX^e siècle. Ce n'est finalement que depuis le Haut Moyen Âge qu'il est connu comme l'instrument d'église le plus important. Le dimanche de Pentecôte 1303 est pour la Suisse la première date concrète: c'est le jour où fut consacré à la Cathédrale de Bâle le premier orgue connu dans notre pays. Mais l'orgue le plus ancien qui soit encore conservé est le célèbre «orgue en nid d'hirondelle» de l'église fortifiée de Valère, qui domine la ville de Sion en Valais. Des conjectures erronées l'ont fait remonter à l'an 1390. En réalité, il n'est pas daté et il a probablement été construit autour des années 1420-1430. Une vingtaine d'églises et de couvents suisses importants ont été dotés de leurs premières orgues au cours du XV^e et au début du XVI^e siècle.

C'est dans cette première période florissante de la facture d'orgues dans notre pays qu'est survenue, avec Zwingli et Calvin, la froide austérité de la Réformation qui interdisait le jeu de l'orgue. Toutefois, ce veto fut appliqué suivant les régions avec plus ou moins de rigueur et pendant une période plus ou moins longue. A la Cathédrale de Bâle, par exemple, ce ne fut qu'en 1561; on se contenta alors de remettre en service l'orgue d'avant la Réforme qui s'y trouvait toujours. A Berne, l'orgue de la cathédrale fut vendu en 1528; le décret du Conseil par lequel fut rétabli le jeu 1726. l'orgue et décidé l'achat d'un nouvel orgue date de 1726. A Zurich, en revanche, les orgues furent totalement détruites en 1527 et l'interdiction se prolongea avec son plein effet jusqu'au début du XIX^e siècle. Il en alla de même en Suisse romande où Genève et Lausanne ne récupérèrent leurs orgues qu'au XVIII^e siècle.

Jusqu'à l'avènement des temps modernes, la facture d'orgues dans l'Occident était «internationale», c'est-à-dire qu'elle était partout semblable dans le monde civilisé de l'époque. Les différences et les particularités nationales ne se développèrent que dans la période du XVI^e au XVIII^e siècle, pendant laquelle surgirent des types d'orgue très différents: l'italien, l'espagnol, l'anglais, le français, les allemands du Nord et du Sud, ayant tous leurs traits caractéristiques sur lesquels il serait trop long de s'étendre ici.

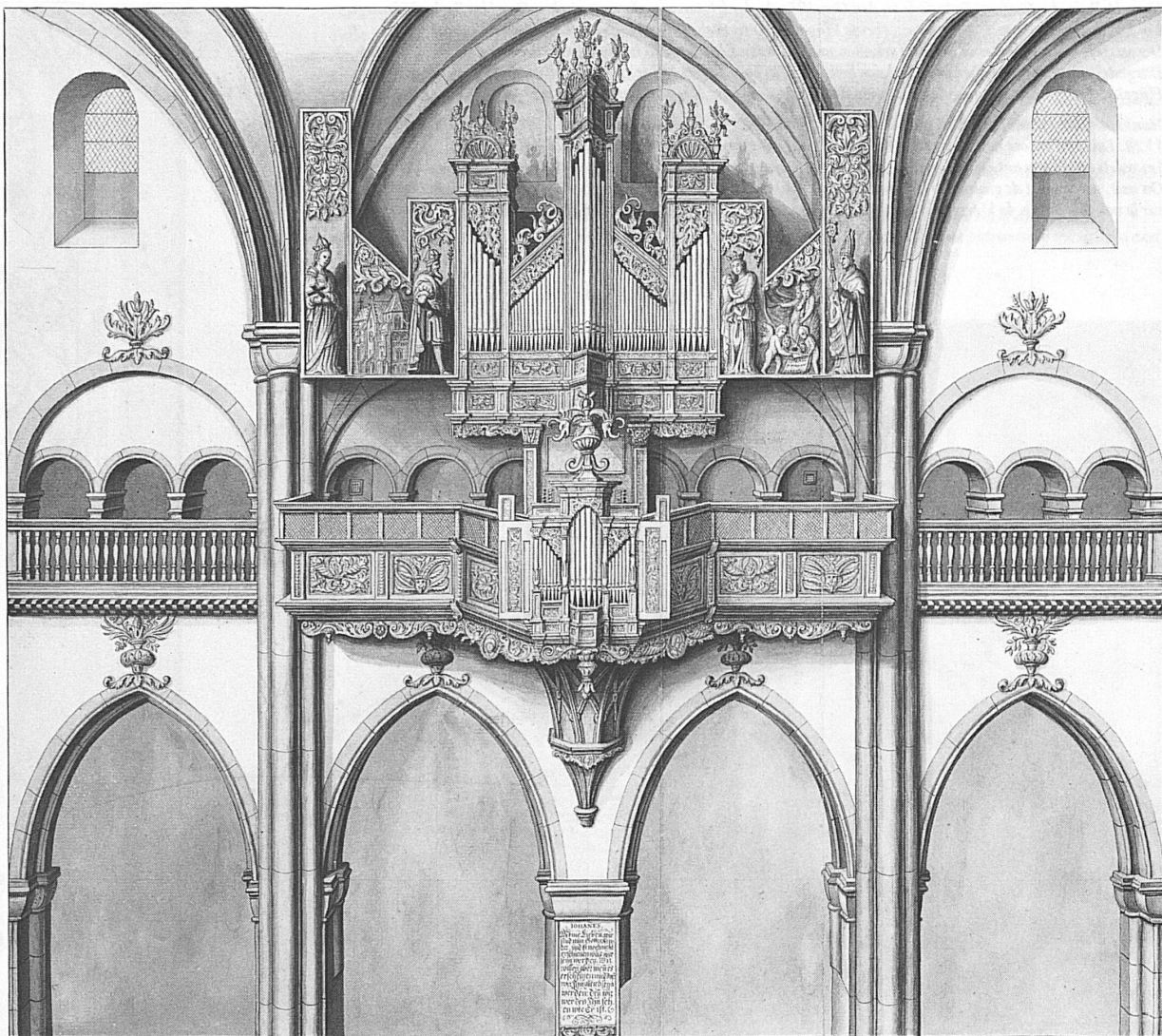
La particularité de la Suisse est connue: elle ne forme pas une «unité

Die Orgel an der nördlichen Hochschiffwand des Basler Münsters war in der Reformationszeit nicht zerstört, sondern nur zugedeckt worden. Emanuel Büchel hielt sie in einer Zeichnung fest, bevor sie 1786 einem Neubau weichen musste. Die Orgelflügel stammen von Hans Holbein dem Jüngeren, 1528 (siehe folgende Doppelseite)

L'orgue de la paroi nord de la nef de la Cathédrale de Bâle ne fut pas détruite au temps de la Réforme, mais simplement recouvert. Emanuel Büchel l'a dessinée avant qu'il ait dû faire place à une nouvelle construction. Les volets de l'orgue ont été peints par Hans Holbein le Jeune en 1528

Durante la Riforma l'organo della navata nord della cattedrale di Basilea non venne distrutto, ma semplicemente occultato. L'organo è ritratto in un disegno eseguito da Emanuel Büchel prima del suo smantellamento nel 1786. Le ali dell'organo sono opera di Hans Holbein detto il Giovane, 1528

The organ on the north nave wall of Basle Minster was not destroyed during the Reformation but only covered over. Emanuel Büchel recorded it in a drawing, before it had to give way to a new construction in 1786. The organ wings are the work of Hans Holbein the Younger, 1528



Emanuel Büchel, 1775, Feder und Pinsel mit Wasserfarben, 39,3 × 45,1 cm. Kupferstichkabinett, Kunstmuseum Basel

culturelle» propre, elle semble plutôt composée des zones marginales d'autres cultures. C'est ainsi qu'au Tessin et dans les vallées méridionales des Grisons, on trouve des orgues de style italien ancien, qu'en Suisse romande on décèle l'influence de la France et que, dans la Suisse alémanique du Centre et du Nord, les éléments de style de l'Alsace et de l'Allemagne du Sud sont fortement représentés. Les orgues qui empruntent des particularités de style à une autre région et les fondent dans une nouvelle synthèse sont extrêmement captivantes. Ces amalgames typiquement suisses ont autant de valeur que les instruments de «style pur».

A partir de la révolution industrielle du XIX^e siècle, les particularités nationales s'effacent et la facture d'orgues redevient plus uniforme. Vers la fin du dernier siècle, que ce soit à Stockholm ou à Naples, à Londres ou à Prague, les concepts en matière de construction et de structuration étaient plus ou moins les mêmes. La facture d'orgues dénommée à tort «romantique» conduisit inévitablement à une décadence, car le prétendu «progrès» technique dans la fabrication d'instruments implique rarement un progrès correspondant du point de vue de la musique et du son. Le contre-courant de cette évolution ne se fit pas attendre longtemps. On revint vers la fin des années 20 aux anciens principes de facture qui avaient fait leurs preuves pendant des siècles. C'est plus particulièrement le mode de transmission purement mécanique entre

les touches et les tuyaux de l'orgue qui s'est imposé de nouveau au détriment des systèmes pneumatiques et électriques que l'on prétend plus modernes.

Mais l'histoire de la facture d'orgues en Suisse serait incomplète si l'on n'évoquait pas brièvement aussi, à côté du grand orgue d'église, l'orgue profane en usage dans les maisons. Au XVII^e et au début du XVIII^e siècle, presque chaque demeure patricienne dans les grandes villes possédait son orgue, qui fut chez nous l'ancêtre du clavecin puis du piano qui lui succéda. Il ne subsiste malheureusement dans les villes plus que quelques exemplaires isolés de cette période culminante des petites orgues profanes. En revanche, on en a conservé beaucoup parmi ceux qui furent produits plus tard en province. Particulièrement connus et réputés sont ceux du Toggenbourg en Suisse orientale et de l'Emmental bernois. D'anciens cahiers de musique montrent qu'on ne les utilisait pas seulement pour des dévotions en famille, mais aussi pour chanter et danser en société. La tradition de l'orgue profane n'a jamais été tout à fait interrompue. Elle s'est perpétuée depuis l'orgue hydraulique antique jusqu'à l'orgue de cinéma au temps du film muet et à l'orgue de concert moderne. Toutefois, numériquement, c'est la facture des orgues d'église qui reste prédominante.

Hans Holbein der Jüngere: Entwürfe zu den Orgelstügeln der letzten vorreformatorischen Orgel im Basler Münster.
Um 1528. Feder getuscht, 38 × 60 cm (beide Flügel). Kopperstichkabinett Kunstmuseum Basel.

Die ausgeführten Flügel sind original erhalten und befinden sich ebenfalls im Kunstmuseum Basel.

Dargestellt sind: auf dem linken Flügel das heilige Stifterpaar Kaiser Heinrich II. und Kunigunde, auf dem rechten Flügel Maria mit dem Kind als Schutzherrin des Bistums und der legendenhafte erste Bischof der Diözese, St. Pantaleon

Hans Holbein le Jeune: esquisses pour les volets du dernier orgue avant la Réformation à la Cathédrale de Bâle, vers
1528. Lavis à l'encre de Chine, 38 × 60 cm. Cabinet des estampes du Musée des beaux-arts de Bâle.

Les volets originaux ont été conservés et se trouvent également au Musée des beaux-arts de Bâle.

On voit, sur le volet de gauche, le couple des saints donateurs, l'empereur Henri II et l'impératrice sainte Cunégonde et, sur le volet de droite, la Vierge à l'enfant, protectrice du diocèse, ainsi que le légendaire premier évêque, saint Pantaléon



Hans Holbein il Giovane: disegni per le pale dell'ultimo organo installato nella cattedrale basilese prima della Riforma. Verso il 1528. Disegno con inchiostro di Cina, 38 x 60 cm (ambidue le ali). Gabinetto di stampe del Museo d'arte di Basilea.

Le pale complete sono state conservate nella forma originale e sono pure esposte nel Museo d'arte di Basilea. Vi sono raffigurati: sulla pala a sinistra la coppia dei santi donatori Imperatore Enrico II e Cunigonda; sull'ala destra, Maria con il bambino Gesù nelle vesti di protettrice del vescovado e St. Pantalus il leggendario primo vescovo della diocesi

Hans Holbein the Younger: Designs for the organ wings of the last pre-Reformation organ in Basle Minster. Ca. 1528. Pen-wash, 38 x 60 cm (both wings). Prints cabinet Basle Museum of Art.

The completed wings are preserved in the original and are likewise housed at the Basle Museum of Art. On the left wing the holy pair King Henry II and Cunegund, on the right Mary and Child as patroness of the diocese and the legendary first bishop of the diocese, St. Pantalus

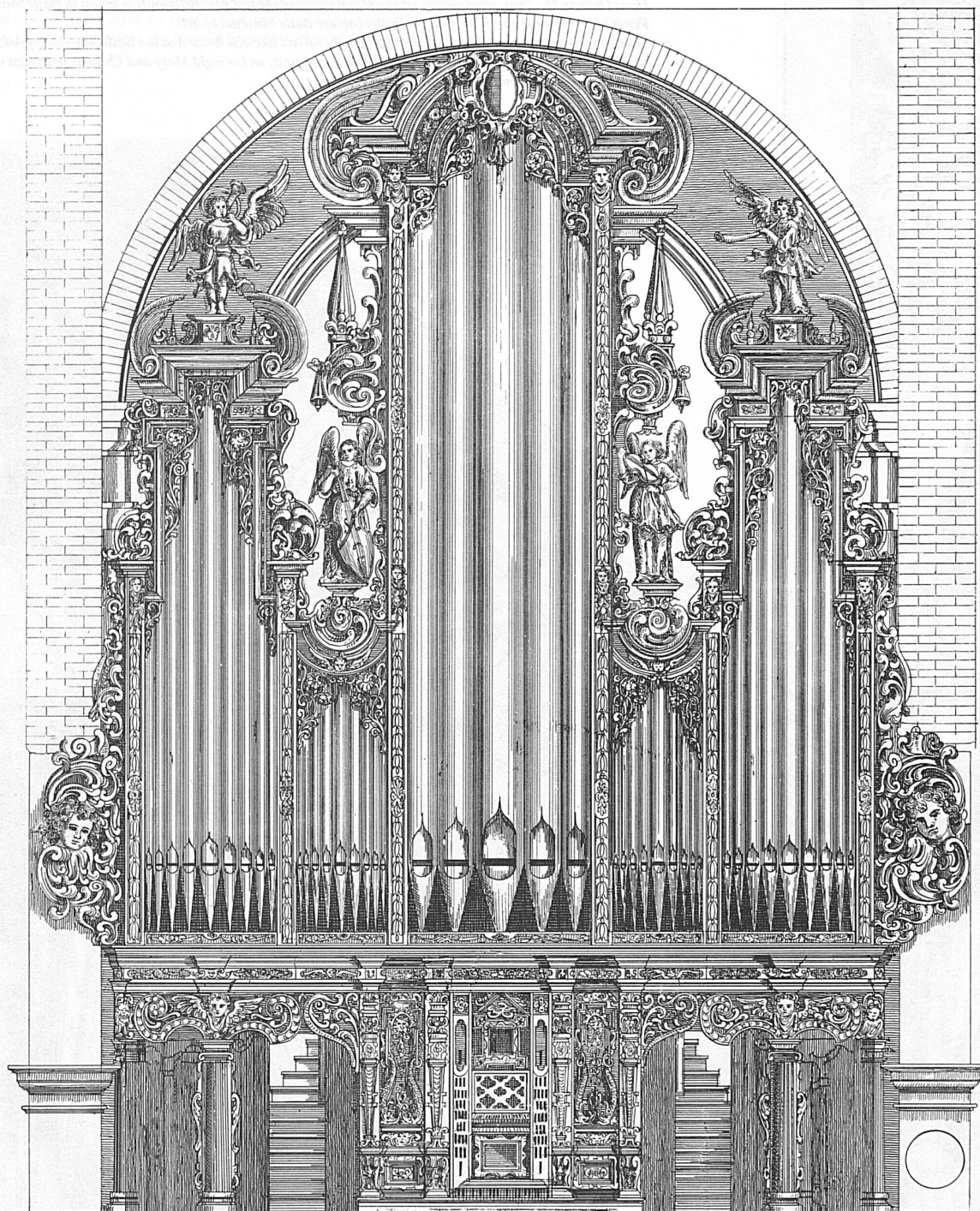


Die Kirche von Morcote TI besitzt eine Orgel mit lombardischem Gehäuse aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und das für Italien typische einmanualige Spielwerk in weitgehend originalem Zustand

La chiesa di Morcote TI possiede un organo con consolle lombarda della metà del XVII secolo e con un'unica tastiera, caratteristica dell'Italia, quasi interamente originale

L'église de Morcote TI possède un orgue avec un buffet lombard du milieu du XVII^e siècle et le clavier manuel unique caractéristique de l'Italie; il subsiste encore en grande partie dans son état originel

The church of Morcote, Ticino, has an organ with a Lombardian housing dating from the mid-17th century and a single-manual action typical of Italy, practically in the original state



Die Orgel der Hofkirche Luzern ist das Werk von Johann Geissler, Orgelmacher in Salzburg (1640–1650), die frühbarocken Verzierungen stammen von Niklaus Geissler aus Luzern. Im Mittelturm die mit 10 m Länge grösste Prospektpfeife der Schweiz. Dieser demonstrativ grosse Orgelprospekt entstand zu einer Zeit, da weder in Zürich noch in Bern Orgeln in der Kirche erlaubt waren

L'orgue de la Hofkirche de Lucerne est l'œuvre de Johann Geissler, facteur d'orgues à Salzbourg (1640–1650); l'ornementation baroque est due à Niklaus Geissler de Lucerne. Dans la tourelle du grand orgue, le tuyau du milieu, long de 10 mètres, est le plus grand de Suisse. Ce grand et imposant buffet d'orgue vit le jour à une époque où ni à Zurich ni à Berne l'orgue n'était toléré à l'église

L'organo della Hofkirche di Lucerna è dovuto a Johann Geissler, il costruttore di organi a Salisburgo (1640–1650); le decorazioni protobarocche furono eseguite da Niklaus Geissler di Lucerna. Nella parte centrale si trova la canna di facciata che con i suoi 10 m è la più lunga della Svizzera. Questa grande facciata d'organo fu costruita con intenzioni esplicite proprio allorché a Zurigo e a Berna vigeva il divieto di suonare organi nelle chiese

The organ of Lucerne cathedral is the work of Johann Geissler, organ-maker at Salzburg (1640–1650), the early baroque decoration was completed by Niklaus Geissler from Lucerne. The centre tower contains the largest organ pipe in Switzerland with a length of 10 m. This impressive organ exterior was produced at a time when organs were not allowed in churches either in Zurich or Berne



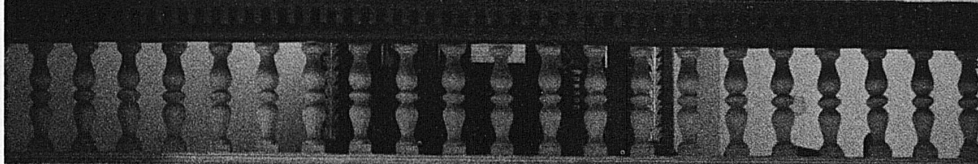


◀ Die Orgel der Ringackerkapelle bei Leuk VS, Anfang 18. Jahrhundert von Matthias Carlen geschaffen, besitzt die für das nördliche Alpengebiet im 17. und 18. Jahrhundert typische Gehäuseform, welche in der Aufstellung der Prospekt Pfeifen auf die Anordnung der gotischen Valeria- Orgel (Seite 6) zurückgeht. Im Gegensatz zu dieser ist die Mittelpyramide in zwei Flachfelder und einen konvexen Mittelsturm aufgeteilt

L'orgue de la chapelle Ringacker près de Loèche VS, œuvre de Matthias Carlen au début du XVIII^e siècle, a la forme de buffet typique des pays du nord des Alpes aux XVII^e et XVIII^e siècles, où l'ordonnance des tuyaux est encore celle de l'orgue gothique de Valère (page 6). Mais, contrairement à Valère, la pyramide médiane est divisée en deux vantaux plats et une tourelle centrale convexe

L'organo della cappella Ringacker presso Leuk VS, costruito all'inizio del XVIII secolo da Matthias Carlen, possiede la tipica forma diffusa al nord delle Alpi nei secoli XVII e XVIII che si riconnette alla disposizione delle canne di facciata dell'organo gotico della Valère (pagina 6). Contrariamente a quest'ultimo, la piramide centrale è suddivisa in due campi piani e in una torre centrale convessa

The organ of the Ringacker chapel at Leuk, Valais, produced in the early 18th century by Matthias Carlen, has the form of housing typical of the northern alpine region in the 17th and 18th centuries, in which the arrangement of the external pipes follows the gothic Valeria organ (page 6). In contrast with the latter, the centre pyramid is divided into two flat panels and a convex central tower



▶ Das prachtvolle Orgelgehäuse auf dem spätgotischen Letner der Peterskirche in Basel stammt vom Orgelwerk, das Johann Andreas Silbermann 1770 für die Theodorskirche in Kleinbasel gebaut hatte. Die berühmten Orgelbauer Silbermann Vater und Sohn bauten im 18. Jahrhundert in mehreren Basler Kirchen und im benachbarten Arlesheim bedeutende Orgelwerke, deren Gehäuse ganz den strengen französischen Orgeltypus verkörpern. Der Hauptwerkprospekt ist fünfteilig, ihm antwortet das ebenfalls fünfteilige Rückpositiv mit niederem Mittelsturm

Le splendide buffet d'orgue sur le jubé gothique de l'église St-Pierre à Bâle provient de l'orgue que Johann Andreas Silbermann avait construit en 1770 pour l'église St-Théodore à Petit-Bâle. Les célèbres facteurs d'orgues Silbermann père et fils construisirent au XVIII^e siècle, dans plusieurs églises de Bâle et de la localité voisine d'Arlesheim, de grandes orgues dont le buffet correspond entièrement au style austère des orgues françaises. Le grand orgue comprend cinq parties, de même que le positif de dos, dont la tourelle médiane est toutefois plus basse

La splendida facciata dell'organo sul tramezzo tardogotico della chiesa di S. Pietro a Basilea proviene dall'organo che era stato costruito nel 1770 da Johann Andreas Silbermann per la chiesa di S. Teodoro nella Piccola Basilea. I celebri costruttori di organi Silbermann, padre e figlio, costruirono nel XVIII secolo in diverse chiese basilesi e nella vicina Arlesheim importanti organi le cui forme esteriori si attengono al severo tipo di organo francese. Al grande organo, composto di cinque parti, risponde l'organo positivo munito di torre centrale bassa

The splendid organ housing on the late gothic gallery of St. Peter's church in Basle originates from the organ built in 1770 by Johann Andreas Silbermann for the Church of St. Theodore in Lesser Basle. The famous organ builder Silbermann and Son produced important organs during the 18th century for several Basle churches and in neighbouring Arlesheim, of which the housings embody the austere French style of organ. The main exterior is in five parts to which the counter replies, which is similarly of five parts

Storia dell'organo in Svizzera

Oggi guardiamo all'organo come ad uno strumento sacrale riservato alle chiese. Esso trovò però impiego profano durante un lungo periodo della sua storia e le sue origini risalgono al III secolo a. C. La sua invenzione è dovuta al tecnico greco Ktesibios, che viveva ad Alessandria nell'odierno Egitto; lo strumento musicale riscosse rapidamente successo e si diffuse in tutto il cosiddetto «mondo antico». In Svizzera, purtroppo, mancano testimonianze di organi impiegati al tempo dei Romani. Da numerosi reperti archeologici esteri (mosaici, ma anche veri e propri resti di organi) sappiamo però che nell'antichità

realtà non disponiamo di una data vera e propria e la sua costruzione risale probabilmente agli anni 1420/1430. Nel corso del XV secolo e all'inizio del XVI, in circa venti chiese e conventi di una certa importanza vennero installati i primi organi. Dopo questo primo periodo di splendore dell'arte organistica, in parecchie regioni del nostro paese si fecero sentire le conseguenze della Riforma (Zwingli, Calvino) che impose il divieto di installare e di suonare organi. Tale divieto venne comunque applicato con diversa severità secondo le regioni e anche la sua durata non fu unitaria. A Basilea, per esempio, il divieto durò solo fino

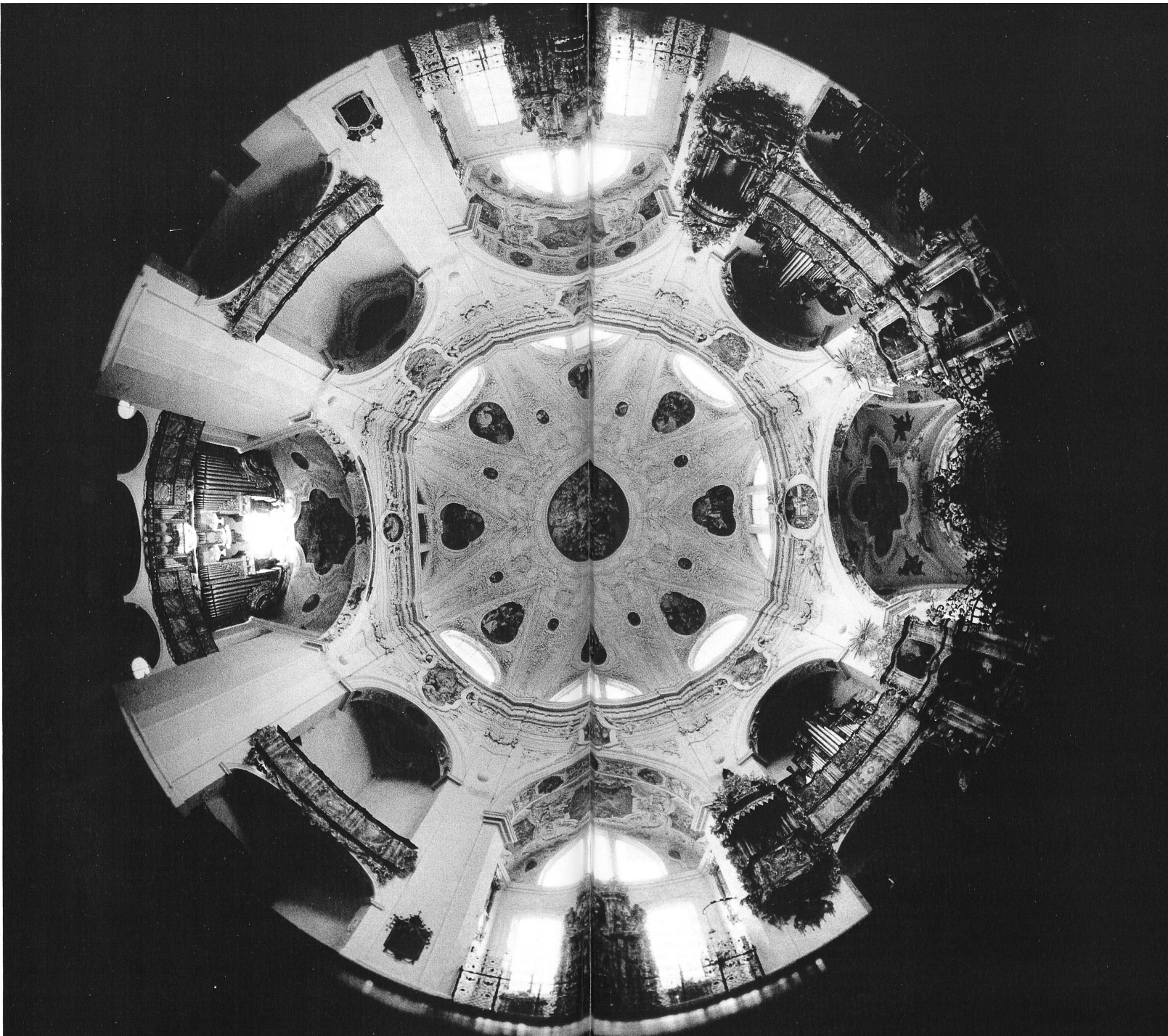


questo strumento non trovava impiego nelle cerimonie pagane nei templi, bensì negli spettacoli all'aperto che si svolgevano nei circhi e nelle arene.

Solo nel IX secolo l'organo fu per così dire «cristianizzato». Infine, a partire dall'Alto Medioevo esso divenne il più importante strumento musicale nelle chiese. Per quanto riguarda la Svizzera disponiamo di una data precisa: nel 1303, infatti, per Pentecoste il primo organo del quale ci è pervenuta notizia venne inaugurato nella cattedrale di Basilea. Il più antico strumento conservato in Svizzera è il celebre «organo a nido di rondine» che si trova nella chiesa di Valère costruita come una fortezza su una delle colline rocciose che attorniano Sion nel Vallese. In base a considerazioni ormai ritenute errate, questo organo è datato 1390. In

al 1561; l'organo installato prima della Riforma non era stato smantellato e venne rimesso in funzione. A Berna l'organo della cattedrale fu venduto nel 1528; solo nel 1726 il consiglio della città decise di abrogare il divieto e di acquistare un nuovo strumento per la cattedrale. A Zurigo, per contro, tutti gli organi furono distrutti nel 1527 e il divieto di suonare tale strumento rimase in vigore fino all'inizio del XIX secolo. La Svizzera francese invece (Ginevra e Losanna) già nel XVIII secolo poté reintrodurre i primi organi del periodo post-riformatorio.

Fino all'inizio dell'evo moderno, in Occidente la costruzione di organi era basata sui medesimi schemi validi in tutto il mondo culturale d'allora. Differenze e particolarità nazionali si affermarono solo fra il XVI e il XVIII secolo. In questo periodo nacquero tipi affatto diversi di or-



Muri AG

In dem 1695–1697 von Giovanni Bettini in den Mauern der alten romanischen Basilika errichteten Kuppelbau hat sich eine einzigartige Situation mit drei barocken Organen erhalten. Über dem Westeingang befindet sich die von Thomas Schott aus Bremgarten AG 1619 bis 1630 erbaute und 1743/44 von Joseph und Victor Bossart umgebaute Hauptorgel. Die gleichen beiden Innerschweizer Meister aus Baar bauten 1743/44 auch die Epistel- und die Evangelienorgeln zu beiden Seiten des Chores. Die beiden kleinen Organen sind auch im Pfeifenwerk in originale Zustand erhalten geblieben, und auch die grosse Hauptorgel ist nach einer vorzüglichen Restaurierung wieder auf den ursprünglichen Bestand des 18. Jahrhunderts zurückgeführt worden.

Dans la coupole éditée en 1695–1697 par Giovanni Bettini dans les murs de l'ancienne basilique romane subsiste une disposition unique en son genre, avec trois orgues baroques. Au-dessus de l'entrée ouest se trouve l'orgue principal construit par Thomas Schott de Bremgarten AG de 1619 à 1630, puis transformé en 1743/44 par Joseph et Victor Bossart.

Ces deux mêmes facteurs d'orgues, de Baar en Suisse centrale, ont également construit les orgues de l'épître et de l'évangile de chaque côté du chœur. Les jeux de tuyaux des deux petites orgues ont été conservés dans l'état originel. L'orgue principal a été également ramené à son état originel du XVIII^e siècle après une remarquable restauration.

Nella cupola costruita negli anni 1695–1697 da Giovanni Bettini sulle mura della vecchia basilica romanica sono integrati tre organi barocchi, ciò che costituisce una situazione unica nel suo genere. Sopra l'entrata occidentale si trova il grande organo costruito da Thomas Schott di Bremgarten AG negli anni 1619–1630 e che è poi stato modificato da Joseph e Victor Bossart nel 1743/44. I due medesimi maestri di Baar, nella Svizzera centrale, costruirono nel 1743/44 anche gli organi detti dell'Epistola e degli Evangelii sui due lati del coro. I due strumenti minori, comprese le canne, sono conservati allo stato originale; dopo un perfetto lavoro di restauro anche il grande organo ha ritrovato il suo aspetto originale del XVIII secolo.

A unique arrangement with three baroque organs has been preserved in the dome built in the walls of the old Romanesque basilica by Giovanni Bettini, 1695–1697. Above the west door is the great organ constructed in 1619–1630 by Thomas Schott of Bremgarten, Aargau, and modified in 1743/44 by Joseph and Victor Bossart. The same two master builders from Baar in central Switzerland also produced the epistle and gospel organs on each side of the choir in 1743/44. The two small organs have also been preserved in their original condition in the pipe system and the great organ, too, has been restored to its condition in the 18th century following first-class reconconditioning work.

Aufnahme mit Fischaugobjektiv



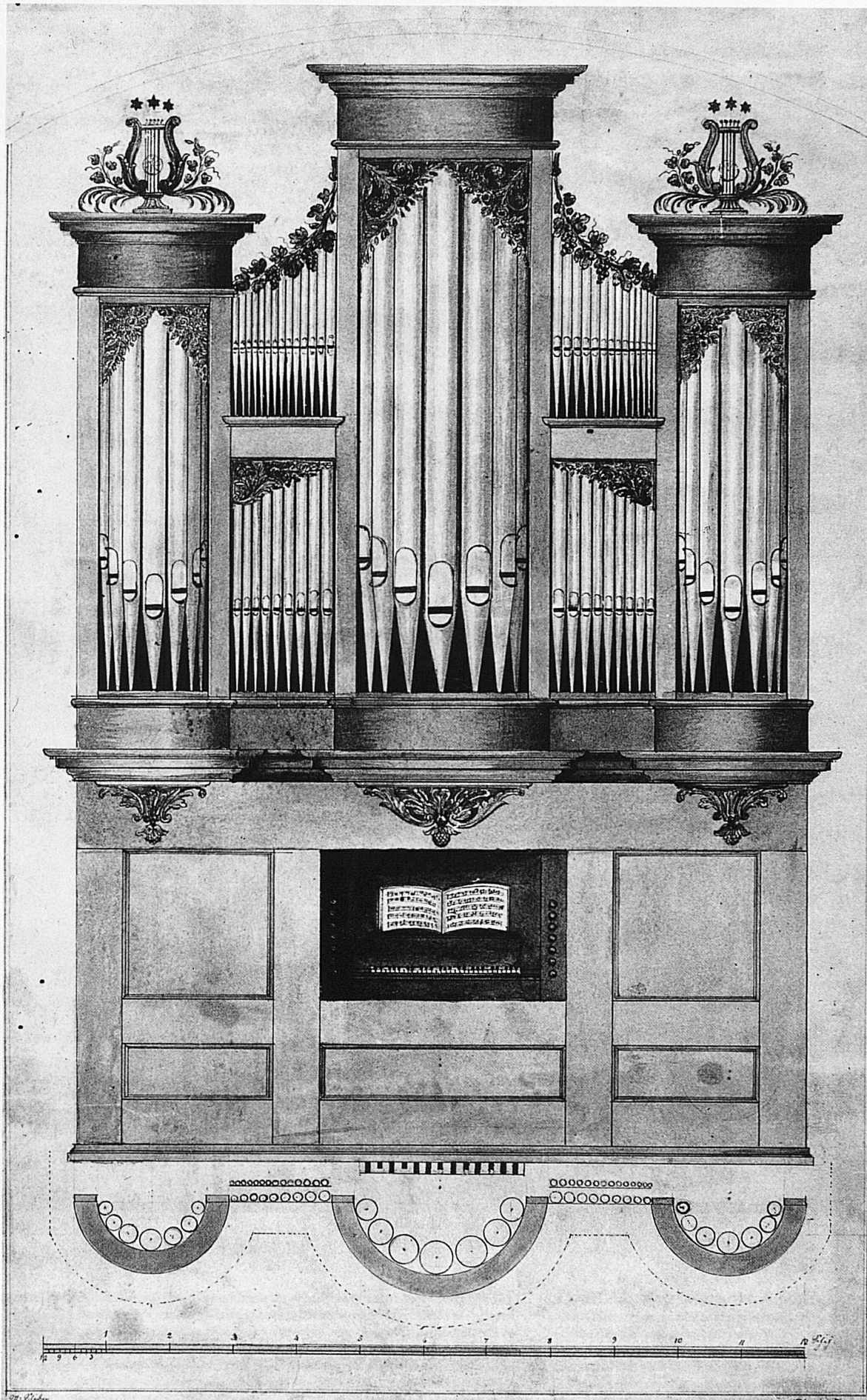
Sehr instruktiv ist die Gegenüberstellung des für den süddeutschen Barock typischen, in reichen Formen schwingenden Orgelgehäuses der Klosterkirche Neu St. Johann im Toggenburg aus dem Jahre 1779 und der nur drei Jahre älteren, aber in den strengen französischen Formen gebauten Orgelfassade von Samson Scherrer in der Kirche St-Martin in Vevey. An der Orgel von Neu St. Johann lassen sich die drei Manualwerke Rückpositiv, Hauptwerk und Kronpositiv und das wohl seitlich aufgestellte Pedalwerk ablesen. In Vevey ist leider das Rückpositiv später entfernt worden

Il est très instructif de confronter le buffet d'orgue richement ornementé de 1779 de l'église du couvent Neu St. Johann dans le Toggenbourg, qui est caractéristique du style baroque de l'Allemagne du Sud, et la façade de l'orgue construit seulement trois ans plus tôt en style français très sobre par Samson Scherrer dans l'église St-Martin à Vevey. Dans l'orgue de Neu St. Johann, on distingue les trois claviers, positif de dos, grand orgue et récit, ainsi que le pédalier placé de côté. A Vevey, le positif de dos a malheureusement été supprimé ultérieurement



Molto istruttivo è il raffronto fra la facciata dell'organo, costruito nel 1779 nella chiesa del convento di Neu St. Johann nel Toggenburgo, che si presenta con la tipica ricchezza del barocco della Germania meridionale e la severa forma francese della facciata costruita solo tre anni più tardi da Samson Scherrer nella chiesa di St-Martin a Vevey. Osservando l'organo di Neu St. Johann si notano facilmente le tre parti manuali, cioè l'organo recitativo, il grande organo e l'organo positivo, nonché lateralmente la pedaliera. Purtroppo a Vevey, in un'epoca successiva, viene smantellato l'organo positivo

An instructive comparison is provided by the ornate organ casework, typical of south German baroque, in the abbey church of Neu St. Johann in the Toggenburg dating from 1779 and the austere French style organ façade, only three years older, of Samson Scherrer in the St. Martin church at Vevey. On the organ at Neu St. Johann, the three manual organs, choir organ, great organ and swell organ, and pedal system probably set at the side can be observed. The choir organ at Vevey has unfortunately been subsequently removed



Nach der relativ frühen Aufhebung des Zwinglischen Orgelverbots auf dem grossen Gebiet der damaligen bernischen Republik (1726) setzte vor allem in der 2. Hälfte des 18. und im frühen 19. Jahrhundert ein reger Orgelbau ein. Anfänglich wurden auswärtige Orgelbauer beigezogen, doch schon im 18. Jahrhundert vollbrachten einheimische Orgelbauer auf abgelegenen Gehöften erstaunliche Leistungen. Der bedeutendste dieser Bauernhandwerker war Matthias Schneider (1775–1838), von dem der Riss für die 1836–1838 erbaute Orgel der Johanniterkirche in Münchenbuchsee stammt. Der Riss ist aquarelliert und mit Gold gehöht

Après l'abolition, relativement précoce, de l'interdiction zwinglienne de l'orgue sur le vaste territoire de la République de Berne (1726), la facture d'orgues redevint très active, surtout dans la seconde moitié du XVIII^e siècle et au début du XIX^e. On eut recours d'abord à des facteurs d'orgues étrangers, mais déjà au XVIII^e siècle d'étonnantes réalisations virent le jour dans des campagnes éloignées. Le plus remarquable des artisans paysans fut Matthias Schneider (1775–1838), auteur de l'épure pour l'orgue de l'église des chevaliers de St-Jean à Münchenbuchsee, construit en 1836–1838. L'épure est aquarellée et rehaussée d'or

Dopo l'abrogazione relativamente rapida del divieto zwingliano di suonare l'organo sul vasto territorio della Repubblica bernese di allora (1726), si assistette ad un fiorire di attività nella costruzione di questo strumento soprattutto nella seconda metà del XVIII secolo e all'inizio del XIX. Dapprima si fece ricorso a maestri di altre regioni, ma già nel XVIII secolo costruttori locali diedero prova di sorprendenti capacità. Il più importante fra questi contadini-artigiani fu Matthias Schneider (1775–1838) al quale è dovuto lo schizzo per l'organo costruito nel 1836–1838 nella Johanniterkirche di Münchenbuchsee

Following the relatively early lifting of the Zwingli ban on organs in the large region of the Bernese republic (1726), the construction of organs became increasingly widespread, particularly during the latter half of the 18th century and the early 19th century. Foreign organ builders were initially engaged, but as early as the 18th century local organ makers produced remarkable work at remote farmsteads. The most important of these craftsmen was Matthias Schneider (1775–1838), who produced the design for the organ in the Knights of St. John church at Münchenbuchsee, built in 1836–1838



Nicht nur für Kirchen, sondern auch für die Bauernstube sind vor allem im Toggenburg und im Emmental reizvolle kleine Orgelinstrumente gebaut worden.

Oben: Hausorgel von Joseph Looser im Heimatmuseum Ackerhus in Ebnat-Kappel SG.

Unten: für das Emmentaler Bauernhaus typische Hausorgel mit hochgestelltem kleinem Mittelsturm und seitlich absteigenden grossen Pfeifen. Ein Werk von Caspar Bärtschi aus Sumiswald

De jolies petites orgues furent construites surtout dans le Toggenbourg et l'Emmental, non seulement pour des églises, mais aussi pour des demeures paysannes.

En haut: un orgue de Joseph Looser, au musée local Ackerhus à Ebnat-Kappel SG.

En bas: orgue profane typique des maisons paysannes de l'Emmental, avec une petite tourelle médiane surélevée et de grands tuyaux latéraux en escalier. Œuvre de Caspar Bärtschi de Sumiswald

Graziosi organi di piccole dimensioni furono costruiti non solo per le chiese, bensì anche per l'uso familiare nelle case dei contadini, soprattutto nel Toggenburgo e nell'Emmental.

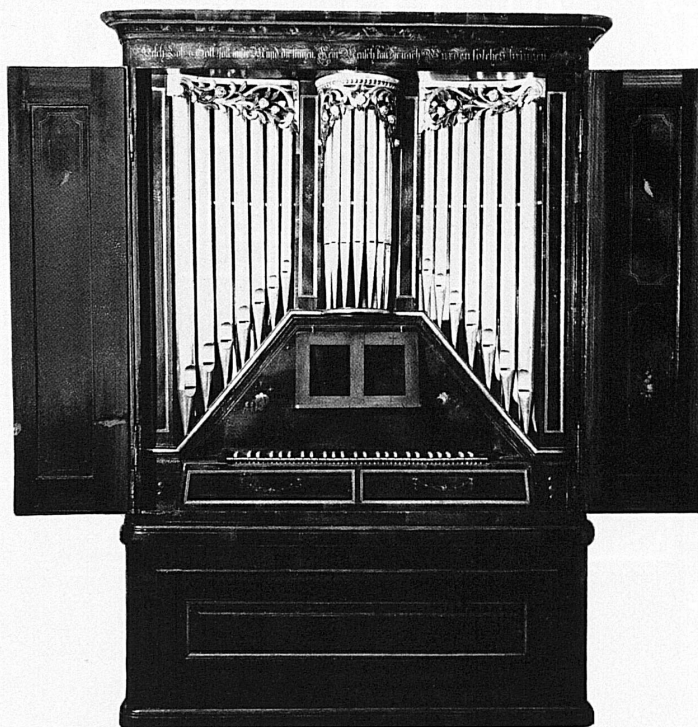
In alto: organo profano di Joseph Looser nel museo di storia locale «Ackerhus» ad Ebnat-Kappel SG.

In basso: un tipico esempio di organo diffuso nelle case dei contadini dell'Emmental, con una piccola torre centrale sopraelevata e grandi canne degradanti sui lati. Si tratta di un'opera dovuta a Caspar Bärtschi di Sumiswald

Attractively designed small organs were produced above all in the Toggenburg and Emmental, not only for churches but also for farmhouse parlours.

Top: domestic organ by Joseph Looser in the Ackerhus museum at Ebnat-Kappel, St. Gall.

Bottom: typical domestic organ for a farmhouse parlour in the Emmental, with raised small centre tower and large pipes rising at the side. Produced by Caspar Bärtschi from Sumiswald





◀ *Das grosse neugotische Orgelgehäuse in der St. Laurenzenkirche in St. Gallen geht auf den Neubau von 1856 des Orgelbauers Martin Braun zurück. Das Rückpositiv wurde in imitierenden Formen im Jahr 1979 erstellt*

Le grand buffet néo-gothique de l'orgue de l'église St-Laurent à Saint-Gall remonte à la rénovation de 1856 par le facteur d'orgues Martin Braun. Le positif de dos est une imitation datant de 1979

La grande facciata neogotica dell'organo nella chiesa di S. Lorenzo a San Gallo si riallaccia al manufatto del 1856 del costruttore Martin Braun. L'organo positivo è stato costruito nel 1979 imitando le forme originali

The large New Gothic organ casework in the St. Laurenzen church, St. Gall, dates back to the reconstruction in 1856 by the organ builder Martin Braun. The choir organ was produced in imitating forms in 1979



Orgel im Kirchengemeindehaus Winterthur Stadt aus dem Jahre 1913 mit einer «Fassade» in Jugendstil. Der Verkaufsbau kann nicht mehr abgelesen werden: die zwei Manualwerke und das Pedal befinden sich hinter einer Vielzahl von Pfeifen gleicher Länge

Orgue avec «façade» modern style de 1913 dans la maison paroissiale de Winterthour. On ne peut plus en distinguer la structure: les deux claviers et le pédalier se trouvent derrière une multitude de tuyaux de même longueur

Organo nella sala parrocchiale della città di Winterthur; lo strumento fu costruito nel 1913 e dotato di una facciata in stile Liberty. Non è più possibile distinguere la struttura originale: le due tastiere e la pedaliera sono nascoste da una fitta serie di canne della medesima lunghezza

Organ in the parish hall of the city of Winterthur from the year 1913 with a Jugendstil façade. The organ structure can no longer be seen: the two manuals and the pedal are located behind a large number of pipes of equal length

Continuazione dalla pagina 15

gani: quello italiano, quello iberico, inglese, francese, quello della Germania meridionale e settentrionale, tutti strumenti con una serie di particolarità che purtroppo non possiamo trattare in questa sede per mancanza di spazio.

Come è noto, la Svizzera ha la particolarità di non costituire un'unità culturale a sé stante, in quanto è luogo d'incontro di zone marginali di diverse culture. In questo senso non fa eccezione nemmeno la costruzione di organi nel nostro paese. Per questo motivo nel Ticino e nelle valli meridionali dei Grigioni si riscontrano organi di vecchio stile italiano, nella Svizzera romanda è chiaro l'influsso francese e nelle regioni della Svizzera alemannica centrale e settentrionale prevalgono elementi stilistici alsaziani e della Germania meridionale. Particolarmente affascinanti sono gli organi che riprendono particolarità stilistiche di altre regioni amalgamandoli in una nuova sintesi. Questo genere è tipicamente svizzero e non è di valore inferiore a quello di strumenti costruiti in «puro stile».

Dopo la rivoluzione industriale del XIX secolo, le particolarità nazionali spariscono e gli strumenti ridiventano uniformi. Nella cosiddetta «fabbricazione di organi» dello scorso inizio di secolo, da Stoccolma a Napoli e da Londra a Praga il concetto di costruzione e le forme sono identici o perlomeno analoghi. Questo modo di costruire organi, erroneamente ritenuto «romantico», ha condotto per forza di cose ad una inevitabile decadenza; nella costruzione di strumenti infatti, solo raramente il cosiddetto «progresso» tecnico comporta pure un passo innanzi sulla via della musicalità e della tonalità. In effetti a questo svi-

luppo si opposero presto alcuni movimenti di segno opposto. Verso la fine degli anni venti, un «movimento organistico» propugnò il ritorno ai vecchi principi di costruzione, sperimentati durante i secoli precedenti. Da allora, in particolare, si è imposto nuovamente l'antico sistema di trasmissione meccanico dalle tastiere alle canne che ha avuto la meglio sui presunti moderni sistemi pneumatici ed elettrici.

La storia della fabbricazione di organi in Svizzera sarebbe però incompleta se accanto ai grandi strumenti per le chiese non fosse menzionato anche l'organo profano. Nel XVII e nel XVIII secolo, specialmente nei maggiori centri urbani, quasi ogni casa signorile disponeva di un proprio organo; questo strumento fu per così dire il precursore del cembalo e del pianoforte. Oggigiorno esistono purtroppo solo rari esemplari di questi organi di modeste dimensioni; sono invece più numerosi gli strumenti che documentano la diffusione dell'organo profano, in epoca ulteriore, nelle regioni di provincia. Sono particolarmente celebri gli organi del Toggenburgo nella Svizzera orientale e dell'Emmental nel canton Berna. I libretti conservati fino ai nostri giorni documentano che questi strumenti non servivano solo ai concerti nell'intimità della famiglia, ma offrivano pure lo spunto a ricevimenti e serate rallegrate dai canti e dalle danze. Si può affermare che l'impiego profano di questo strumento non si è mai interrotto del tutto; è infatti documentata una continuità che va dall'antico organo ad acqua all'organo suonato nei cinema durante il periodo del film muto, fino al vero e proprio organo da concerto. È comunque preponderante il numero degli organi destinati all'esecuzione di musiche sacre nelle chiese.



Entsprechend dem Geist der Architektur ist die Orgel der katholischen Kirche Meggen LU (1966) «durchsichtig». Sie besitzt zwei Prospekte: Richtung Kirche mit Zinnpfeifen, Richtung Eingang mit Holzpfeifen. Über dem Spieltisch ragen «spanische Trompeten» in den Kirchenraum. Das Instrument entstand in Zusammenarbeit von Entwerfer Prof. Franz Füg, musikalischem Berater Victor Frund und Orgelbauer Walter Graf

Conformément à la conception architecturale de l'édifice, l'orgue dans l'église catholique de Meggen LU (1966) est «transparent». Il comprend deux buffets, l'un du côté de l'église avec des tuyaux d'étain, l'autre du côté de l'entrée avec des tuyaux de bois. Au-dessus de la



console, les «trompettes espagnoles» se dressent au-dessus de la nef

Nel rispetto dello spirito architettonico dell'edificio, l'organo della chiesa cattolica di Meggen LU (1966) è «trasparente». Esso dispone di due facciate: una con canne di stagno in direzione della chiesa ed una con canne di legno in direzione dell'entrata. Sopra la consolle si innalza una serie di «trombe spagnole»

In conformity with the architectural style, the organ in the catholic church at Meggen, Lucerne (1966) is "transparent". It has two caseworks: with tin pipes towards the church, with wooden pipes towards the entrance. "Spanish trumpets" tower above the console